

Die Notwendigkeit einer Revision der Forschungsgeschichte des Pentateuchs

Siegbert Riecker

Die Geschichtsschreibung der wissenschaftlichen Erforschung des Pentateuchs bedarf einer grundlegenden Revision. Obwohl eine tiefgreifende Krise des vorherrschenden Paradigmas seit den 1970er Jahren¹ von einer Mehrheit der Forscher wahrgenommen wird, begnügte man sich bislang immer noch damit, die Darstellung der Erforschung der Entstehung der Tora auf den sogenannten literarkritischen Ansatz² – insbesondere die Entwicklung des mittlerweile abgelösten Standardmodells der neueren Urkundenhypothese – zu reduzieren und in gebetsmühlenartiger Form zu wiederholen.³ Als bemerkenswerte Ausnahme verzichtet Horst Seebaß in seinem *TRE*-Artikel zum Pentateuch völlig auf die Geschichte der auf Wellhausen gegründeten Forschung, „weil sie inzwischen theoriebedingt ausfällt“.⁴

¹ Vgl. Rolf Rendtorff, *The Paradigm is Changing: Hopes – and Fears*, BI 1 (1993), 34–53.

² Literarkritik geht von einer „produktiven Wachstumsgeschichte alttestamentlicher Schriften“ aus und sucht gezielt nach Unstimmigkeiten (Sprünge, Brüche, Widersprüche) im Text, um diesen in verschiedene Schichten, Redaktionsformulierungen und Ergänzungen zu unterteilen, vgl. Odil Hannes Steck, *Exegese des Alten Testaments. Leitfaden der Methodik. Ein Arbeitsbuch für Proseminare, Seminare und Vorlesungen*, 12. Aufl., Neukirchen-Vluyn 1989, 45–61, vgl. Werner H. Schmidt, *Einführung in das Alte Testament*, 5. Aufl., Berlin 1995, 47–59; Ludwig Schmidt, *Literarkritik I. Altes Testament*, in: *TRE* 21, Berlin, 1991, 211–222, hier 221f. zur Blütezeit der Literarkritik von etwa 1850–1920, zum Verhältnis zu Redaktionsgeschichte und Methoden, welche den literarkritischen Ansatz voraussetzen.

³ Erich Zenger/Christian Frevel, *Theorien über die Entstehung des Pentateuch im Wandel der Forschung*, in: Christian Frevel (Hg.), *Einleitung in das Alte Testament*, Kohlhammer Studienbücher Theologie 1,1, 9. Aufl., Stuttgart 2016, 87–135, hier 87–89, zählen alleine 26 Forschungsüberblicke seit den 1990er Jahren auf, daneben eine Unzahl von Einzelstudien.

⁴ Horst Seebaß, *Pentateuch*, in: *TRE* 26, Berlin 1996, 185–209, hier 187, vgl. dagegen völlig unbeeindruckt z. B. Hans-Christoph Schmitt, *Arbeitsbuch zum Alten Testament. Grund-*

Den Charme, welcher von der sonst üblichen Art von Forschungsgeschichte ausgeht, bringt der jüdische Literaturkritiker Meir Sternberg pointiert auf den Punkt:

Über zweihundert Jahre fieberhaftes Graben an der Entstehung der Bibel, so sinnlos, dass man entweder Lachen oder Weinen könnte. Selten hat es eine solch nutzlose Verschwendung an Geist für einen noblen Grund gegeben; selten sind solch grandiose Theorien eines Ursprungs gebaut, revidiert und gegeneinander ausgespielt worden, mit einer Beweiskraft, die der Größe eines Stecknadelkopfes entspricht; selten haben so viele so lang und so hart gearbeitet, mit so wenig Ertrag ihrer Mühen.⁵

Es hat eine lange Tradition, dass die Stimme kritische Forscher, welche im 18.–20. Jh. in verschiedener Hinsicht vom Zeugnis der Tora selbst ausgehen, systematisch ausgeblendet worden ist. Wer den literarkritischen Ansatz infrage stellt, wer in Erwägung zieht, dass das Selbstzeugnis des Textes hinsichtlich Autorschaft und Entstehungszeit historisch korrekt sein könnte,⁶ erschien lange als dogmatischer Vertreter eines überholten jüdisch-christlichen Glaubenssystems. So formuliert im Jahr 1942 der damalige Herausgeber der *ZAW* Hugo Greßmann in einem programmatischen Artikel anlässlich des Beginns einer „Neuen Folge“:

Gegenüber den sich mehrenden launischen Anwendungen einer mit Quellenkritik übersättigten Generation gilt es mit aller Schärfe

züge der Geschichte Israels und der alttestamentlichen Schriften, 3. Aufl., Göttingen 2011, 186.

⁵ Meir Sternberg, *The Poetics of Biblical Narrative. Ideological Literature and the Drama of Reading*, Bloomington, 1987, 3, Übersetzung SR, vgl. Joshua A. Berman, Introduction, in: Umberto Cassuto, *The Documentary Hypothesis and the Composition of the Pentateuch. Eight Lectures*, Jerusalem 2006, vii–xxiv, hier viii.

⁶ Otto Eißfeld, *Einleitung in das Alte Testament unter Einschluß der Apokryphen und Pseudepigraphen sowie der apokryphen- und pseudepigraphischen Qumrān-Schriften (NTG)*, 4. Aufl., Tübingen 1976, 220, vgl. Vorwort des Übersetzers Otto Becher in William Henry Green, *Die Einheit der Genesis*, Gütersloh 1903, xii–xxi; Kenneth A. Kitchen, *Pentateuchal Criticism and Interpretation. Notes of three lectures given at the Annual Conference of the Theological Students' Fellowship, held at The Hayes, Swanwick, Derbyshire from December 27 to 31, 1965*, Oxford 1965, 4. https://biblicalstudies.org.uk/pdf/uccf/pentateuch_kitchen.pdf (zugegriffen 7. Januar 2020). Georg Fischer, *Time for a Change! Why Pentateuchal Research is in Crisis*, in: Matthias Armgardt/Benjamin Kilchör/Markus Zehnder (Hg.), *Paradigm Change in Pentateuchal Research*. BZAR 22, Wiesbaden 2019, 3–20, 11, 17.

zu betonen, daß es heute keine Wissenschaft vom AT gibt, die nicht auf der Grundlage der quellenkritischen Ergebnisse des Hexateuchs beruht. Was wir als kostbares Erbe übernommen haben, werden wir so lange pietätvoll hüten, bis es als Irrwahn erwiesen ist. Wer die Quellenkritik und ihre Ergebnisse nicht anerkennen will, hat die Pflicht, die ganze bisherige Forschung als Sisyphusarbeit aufzuzeigen, wenn er als wissenschaftlicher Mitarbeiter gewertet werden will.⁷

Dass viele der hier als unwissenschaftlich marginalisierten Forscher jedoch keineswegs mittelalterliche religiöse Standpunkte wiederholen, sondern aufgrund exakter Beobachtungen am Text hervorragende Erklärungen und Entwicklungsansätze liefern, ist ein bislang noch nicht gehobener Schatz der Pentateuchforschung.

Nicht den Entwicklern eines überholten Modells, sondern den Ansätzen zu Alternativen gilt von daher das Augenmerk einer Geschichtsschau, wenn sie richtungsweisend sein soll. In diesem Beitrag sollen zwei Fragen beantwortet werden: Zum einen, welche historischen und dogmatischen Entscheidungen bestimmen den Weg des krisenhaften Standardmodells der Pentateuchforschung zu seiner absoluten Dominanz? Welche Weichenstellungen sind erkennbar, die nach heutigem Stand der Forschung grundlegend revidiert werden müssten? Zum zweiten, welche Wege gehen die bislang zu wenig wahrgenommenen Vertreter alternativer Ansätze? Wie lassen sich deren Impulse zur Überwindung der gegenwärtigen Krise fruchtbar machen? Während der erste Teil der Kritik bereits vielerorts in Ansätzen behandelt wird, steckt der zweite Teil forschungsgeschichtlich noch in den Kinderschuhen: an dieser Stelle kann das weite, bislang kaum bearbeitete Feld nur grob umrissen werden.

⁷ Hugo Greßmann, *Die Aufgaben der alttestamentlichen Forschung*, in: ZAW 42 (1924), 1–33, hier 2, vgl. Berman, *Introduction* (s. Anm. 5), vii–viii.

1. Voraussetzungen und Umstände der Entstehung des literarkritischen Paradigmas in Abkehr von dem Zeugnis der Tora

1.1 Naturalismus und historischer Skeptizismus

In der zweiten Hälfte des 17. Jh. entwickelt sich in der historischen Forschung ein Trend zum Skeptizismus, zum Zweifel an der Authentizität antiker Dokumente. Im Bereich der Profanliteratur bleibt dies eine vorübergehende Moderscheinung (etwa Zweifel an der Authentizität von Homer, Cicero, Plato, Thukydides), im Bereich der Bibelwissenschaft wird er konserviert.⁸

Wie kommt es, dass die Echtheit und Glaubwürdigkeit der Tora an theologischen Fakultäten so nachhaltig in Frage gestellt wird? Es ist erstaunlich, dass die maßgeblichen Historiker jener Zeit keine Schwierigkeiten mit den Texten der Tora haben.⁹ Die Theologen jedoch geraten immer häufiger in Spannung zu den eigenen dogmatischen Voraussetzungen, insofern diese dem Zeugnis der Tora vorgeordnet werden.

Nach Wilhelm de Wette, welcher in seiner radikalen Abkehr von der Historizität des Pentateuchs als Symbolfigur für ein neues Paradigma steht,¹⁰ ist

⁸ Vgl. Ernst Wilhelm Hengstenberg, *Die Authentie des Pentateuch. Erster Band. Beiträge zur Einleitung ins Alte Testament 2*, Berlin 1836, xx–xliv (auch zu Folgendem); Gerhard Maier, *Biblische Hermeneutik*, 8. Aufl., Witten 2013, 213; Umberto Cassuto, *The Documentary Hypothesis and the Composition of the Pentateuch. Eight Lectures*, Neuauflage, Jerusalem 2006, 12–14 zu Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, welcher die Parallelen im Vorwort seiner Wellhausen gewidmeten *Homerische Untersuchungen. Philologische Untersuchungen 7*, Berlin 1884, iv herausstellt; William J. Martin, *Stylistic Criteria and the Analysis of the Pentateuch*, London 1955, 5–10 weist auf die Parallele von Julius Wellhausens Prolegomena zur Geschichte Israels, Nachdr. der 6. Aufl., Berlin 2001 (Erstaufl. 1878) zu den „Prolegomena“ von Friedrich August Wolf (1795) und seiner Kritik an Homers Werken hin, vgl. John van Seters, *The Edited Bible. The Curious History of the „Editor“ in Biblical Criticism*, Winona Lake 2006, 241, sowie die Kritik von R.J. Thompson, *Moses and the Law in a Century of Criticism since Graf*. VT.S 19, Leiden 1970, 120 an Cyrus Herzl Gordon, *Homer and Bible. The Origin and Character of East Mediterranean Literature*, in: HUCA 26 (1955), 43–108; ferner Franz Dornseiff, *Antikes zum Alten Testament. 1. Genesis*, in: ZAW 52 (1934), 57–75, hier 60, der ironisch fragt, warum *Ilias* aufgrund von Doppelnamigkeit (Paris=Alexandros) nicht in Parisit und Alexandrosit zerschnitten wird; zu Doppelnamen in Ägypten und Mesopotamien Kenneth A. Kitchen, *Alter Orient und Altes Testament. Probleme und ihre Lösungen. Aufklärung und Erläuterung*, Wuppertal 1965, 51f. (engl. 1965).

⁹ Belege in Hengstenberg, *Authentie* (s. Anm. 8), xxvi–xxxv.

¹⁰ Thomas Römer, ‚Higher Criticism‘: The Historical and Literary-critical Approach – with Special Reference to the Pentateuch, in: Magne Sæbø (Hg.), *Hebrew Bible/Old Testament. The History of Its Interpretation III. From Modernism to Post-Modernism (The Nineteenth*

es „für den gebildeten Verstand entschieden, daß *solche Wunder* nicht wirklich geschehen sind“. ¹¹ Dabei ist es nicht die Bildung oder Vernunft, sondern das naturalistische Weltbild (d. h. der Glaube und Unglaube des Theologen), welches hier über die Glaub-, „Würdigkeit“ einer Erzählung entscheidet. ¹² De Wette stößt sich daran, „daß so viele Vorgänge den Gesetzen der Natur widersprechen, und eine unmittelbar eingreifende Wirksamkeit Gottes voraussetzen“. ¹³ Alles, was die Existenz eines lebendigen Gottes voraussetzt – Wunder und Weissagung –, wird schließlich kategorisch als Dichtung (oder „Mythos“ ¹⁴) klassifiziert. ¹⁵

Der Umstand, dass nicht wissenschaftliches bzw. historisches Interesse, sondern der zeitgenössische Naturalismus und Rationalismus ¹⁶ gleich einem

and Twentieth Centuries) 1. The Nineteenth Century – a Century of Modernism and Historicism, Göttingen, 2013, 393–423, hier 399f.

¹¹ Wilhelm Martin Leberecht de Wette, Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen und apokryphen Bücher des Alten Testaments, 3. Aufl., Berlin 1829, 222 (ab der 4. Aufl., 1842 verdeckter „für den denkenden Verstand wenigstens zweifelhaft“).

¹² Der Naturalismus lehnt jede übernatürliche Erklärung eines Ereignisses oder einer Sache ab. Alternativ lässt sich auch von Atheismus bzw. methodischem Atheismus reden, vgl. Maier, Hermeneutik (s. Anm. 8), 256–261; Adolf Schlatter, Atheistische Methoden in der Theologie, in: Ulrich Luck (Hg.), Zur Theologie des Neuen Testaments und zur Dogmatik. Kleine Schriften, München 1969, 134–150; Manfred Oeming, Biblische Hermeneutik. Eine Einführung, 2. Aufl., Darmstadt 2007, 154; Hans-Joachim Kraus, Geschichte der historisch-kritischen Erforschung des Alten Testaments, 4. Aufl., Neukirchen-Vluyn 1988, 94. Fischer, Time (s. Anm. 6), 17 verweist darauf, dass bereits Jer 2,8 („welche die Tora behandeln, kennen mich nicht“) die grundlegende Bedeutung der Gottesfrage erkennt.

¹³ De Wette, Lehrbuch (s. Anm. 11), 222.

¹⁴ Johann Gottfried Eichhorn übernimmt in seiner von Johann Philipp Gabler 1792/3 herausgegebenen Urgeschichte den Begriff „Mythos“ von dem Altertumswissenschaftler Christian Gottlob Heyne (1729–1812), Henning Graf Reventlow, Epochen der Bibelauslegung. Band IV. Von der Aufklärung bis zum 20. Jahrhundert, München 2001, 211, 216; Kraus, Geschichte (s. Anm. 12), 147–152 mit Verweis auf Christian Hartlich/Walter Sachs, Der Ursprung des Mythosbegriffs in der modernen Bibelwissenschaft, Tübingen 1952; vgl. Cees Houtman, Der Pentateuch. Die Geschichte seiner Erforschung neben einer Auswertung. Contributions to Biblical Exegesis and Theology 9, Kampen 1994, 74.

¹⁵ So treffend Hengstenberg, Authentie (s. Anm. 8), xli, vgl. xxxviii mit Verweis auf Johann Gottfried Eichhorn, Einleitung in das Alte Testament. Dritter Band, 4. Aufl., Göttingen: 1823, 175f., der im Gegensatz zu De Wette die Historizität der „Wunder“ durch natürliche Erklärungen retten möchte, zur Problematik vgl. bereits Carl Friedrich Keil, Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die kanonischen und apokryphischen Schriften des Alten Testaments, 3. Aufl., Frankfurt 1873, 74.

¹⁶ Thompson, Moses (s. Anm. 8), 41–45.

„Gen-Defekt“¹⁷ essentieller Bestandteil und Fundament des neuen Paradigmas ist, bleibt in der Regel wenig beachtet.¹⁸

1.2 Geschichtsphilosophische Entwicklungsvorstellungen

Überzeugend wirken die neuen Hypothesen aber erst in dem Moment, wo eine religionsgeschichtliche Entwicklung konstruiert werden kann: Ein Text(fragment) verrät demnach seinen Ursprung dadurch, dass er durch seine theologische Akzentuierung auf ein bestimmtes Stadium der Religion Israels hinweist. Einflussreich ist hier die Geschichtsphilosophie Georg Wilhelm Friedrich Hegels, welche Geschichtsabläufe in ein möglichst dreistufiges Schema einpasst.¹⁹

Für das Alte Testament stellt sich Julius Wellhausen (1844–1918) einen Prozess der „Denaturierung“ vor. Urwüchsige Vorstellungen, die mit „dem grünen Baume zu vergleichen“ sind, „der aus dem Boden wächst wie er will und kann“ kennzeichnen alte Texte, späte Texte sind trocken, monoton und

¹⁷ Fischer, *Time* (s. Anm. 6), 7 übernimmt diesen Vergleich von Otto Schwankl, *Fundamentum et anima Theologiae. Zur Lage der biblischen Exegese 50 Jahre nach Dei Verbum*, in: *BZ* 60 (2016), 161–181, hier 177.

¹⁸ Als Unterstellung „dogmatischer“ Voreingenommenheit werden solche Zusammenhänge anfangs zurückgewiesen. Vgl. Keil, *Lehrbuch* (s. Anm. 15), 8f., 74, welcher die Wurzeln im Deismus (England), Descartes und Spinoza (Niederlande) und Christian Wolff (Deutschland) sieht.

¹⁹ Vgl. Römer, *Criticism* (s. Anm. 11), 407–410 zu Entwicklungsgedanken vor Wilhelm Vatke bei De Wette, Carl Peter Wilhelm Gramberg und Johann Friedrich Leopold George; Michael Konkel, ‚Die Theokratie als Idee und als Anstalt‘. *Geschichte Israels und Judentum in der protestantischen Exegese des 19. Jahrhunderts*, in: Michael Konkel/Alexandra Pontzen/Henning Theißen (Hg.), *Die Konstruktion des Jüdischen in Vergangenheit und Gegenwart. Studien zu Judentum und Christentum*, Paderborn 2003, 69–85 zu De Wette und Wellhausen; Kraus, *Geschichte* (s. Anm. 12), 139 zur Rezeption Hegels bei Eichhorn, sowie 260–269; Houtman, *Pentateuch* (s. Anm. 14), 113f. und Lothar Perlit, *Vatke und Wellhausen. Geschichtsphilosophische Voraussetzungen und historiographische Motive für die Darstellung der Religion und Geschichte Israels durch Wilhelm Vatke und Julius Wellhausen*, Berlin 1965 zur Rezeption über Wilhelm Vatke, *Die biblische Theologie wissenschaftlich dargestellt. Erster Band. Die Religion des Alten Testaments nach den kanonischen Büchern. Erster Theil*, Berlin 1835 in Wellhausen, *Prolegomena* (s. Anm. 8), sowie Infragestellungen und Differenzen; Thompson, *Moses* (s. Anm. 8), 35–41; vgl. Hengstenberg, *Authentic* (s. Anm. 8), xlvi–liv.

einfalllos, „dürres Holz, das mit Zirkel und Winkel regelrecht zubehauen wird“.²⁰

Während sich die Profangeschichte mit geschichtsphilosophischen Konstruktionen eher schwer tut – „Dort erkennt Jeder, daß man ohne Steine nur Luftschlösser bauen kann“²¹ –, werden diese in der Theologie dankbar aufgenommen. Denn bereits für Wilhelm de Wette ist die Tora „als Geschichtsquelle unbrauchbar oder vielmehr als solche gar nicht da“,²² alles sei Dichtung, Poesie und Mythe.²³ Hier bleibt der spekulative, geschichtsphilosophische Weg völliger Subjektivität jenseits der Quellentexte als einzig gangbarer Weg.²⁴ Dass mangels historischer Falsifizierbarkeit die Wissenschaftlichkeit einer solchen Vorgehensweise zweifelhaft erscheint, wird selten erkannt: „Es gibt keine existierenden Manuskripte von biblischen Texten aus biblischen Zeiten, und diachrone Hypothesen können von daher kaum verifiziert oder falsifiziert werden“.²⁵

1.3 Literarkritik

Zunächst vereinzelte Stimmen des 17. Jh. bezweifeln die Einheitlichkeit des Pentateuchs, etwa der britische Deist Thomas Hobbes in seinem *Leviathan* (1651), der französische Protestant Isaak de la Peyrère (1655), der jüdische Gelehrte Baruch Benedict de Spinoza (1670) und der französische Priester

²⁰ Wellhausen, Prolegomena (s. Anm. 8), 359; vgl. Kraus, Geschichte (s. Anm. 12), 264; Joshua A. Berman, Inconsistency in the Tora. Ancient Literary Convention and the Limits of Source Criticism, New York 2017, 215f.

²¹ Hengstenberg, Authentie (s. Anm. 8), lxxii.

²² Wilhelm Martin Leberecht de Wette in einem Nachwort zu Beiträge zur Einleitung in das Alte Testament 2. Kritik der Israelitischen Geschichte 1. Kritik der Mosaischen Geschichte, Halle 1807, 398.

²³ Vgl. Hengstenberg, Authentie (s. Anm. 8), lxxii, lxix.

²⁴ Hengstenberg, Authentie (s. Anm. 8), lxxiii.

²⁵ Konrad Schmid, The Sources of the Pentateuch, Their Literary Extent and the Bridge between Genesis and Exodus. A Survey of Scholarship since Astruc, in: Christoph Berner/Harald Samuel (Hg.), Book-Seams in the Hexateuch I. The Literary Transitions between the Books of Genesis/Exodus and Joshua/Judges, Tübingen 2018, 21–41, hier 40, Übersetzung SR; vgl. Berman, Inconsistency (s. Anm. 20), 218–220; Matthias Armgardt, Why a Paradigm Change in Pentateuchal Research is Necessary, in: Matthias Armgardt/Benjamin Kilchör/Markus Zehnder (Hg.), Paradigm Change in Pentateuchal Research. BZAR 22, Wiesbaden 2019, 79–91, hier 80f. „Diachron“ im Unterschied zu „synchron“ werden nicht die Endgestalt des Textes analysiert, sondern hypothetische Schichten früherer Zeiten.

Richard Simon (1678).²⁶ Sie meinen Wiederholungen, Widersprüche und Unordnung zu entdecken, welche sich nur durch eine komplexe Entstehungsgeschichte erklären lassen. Immer mehr Gelehrte sind nicht mehr bereit (oder fähig), sich in die antiken literarischen Techniken hineinzudenken und Plan und Struktur der Erzählung nachzuvollziehen.²⁷ Stattdessen gelten die angeblichen Spannungen und Brüche im Text schon bald als unwiderlegbar, und man versucht sie durch unterschiedliche Quellen zu erklären.

Dass die Einheit der Tora so fragwürdig erscheint, liegt u. a. an dem falschen zugrundeliegenden Konzept einer Einheit, welches die christliche Auslegung unbewusst von der jüdischen Tradition übernimmt. Zwar bestehen zwischen den separat überlieferten Werken Ex, Lev und Num literarisch betrachtet keine Buchgrenzen. Wie selbstverständlich werden dann jedoch auch die Bücher Gen und Dtn in dieses „Buch“ mit hineingenommen. Einerseits begründet die mühelose Widerlegung der Einheit eines solchen Tora-„Buchs“ die Berechtigung, das Werk dann völlig zu zerlegen. Andererseits ermöglicht die angebliche Bucheinheit die Annahme „durchlaufender Quellen“ von Gen bis Num oder sogar bis Josua – „Ein Nebel wurde über den Pentateuch gelegt“.²⁸

1.4 Quellenscheidung

Dass die Bezeichnungen für Gott im Buch Genesis variieren (vor allem Gen 1,1–2,3 *Elohim* „Gott“; 2,4–3,23 *Jhwh Elohim* „Gott, der Herr“), wird seit Tertullian wahrgenommen und als bewusste, theologisch begründete Variation gedeutet. *Elohim* ist Gott der Allmächtige, *Jhwh* dagegen betont Gottes Persönlichkeit und innerstes Wesen.²⁹

Abweichend davon kommen der Hildesheimer Pfarrer Henning Bernhard Witter (1711) und der französische Arzt Jean Astruc (1753) unabhängig von-

²⁶ Houtman, Pentateuch (s. Anm. 14), 35–55.

²⁷ Bereits Hengstenberg, *Authentic* (s. Anm. 8), lvii–lviii beklagt an seinen Zeitgenossen die „Unfähigkeit sich in den Geist des Pentateuch [...] zu finden [...] sobald man das Werk nach seinem eigenen Maßstab mißt“.

²⁸ Hendrik J. Koorevaar, *Steps for Dating the Books of the Pentateuch*, in: Matthias Armgardt/Benjamin Kilchör/Markus Zehnder (Hg.), *Paradigm Change in Pentateuchal Research*. BZAR 22, Wiesbaden 2019, 227–242, hier 232. Vgl. Houtman, *Pentateuch* (s. Anm. 14), 424 und den Abschnitt zum „Phänomen Buch“ in der Einleitung zu Ex–Lev–Num.

²⁹ Hengstenberg, *Authentic* (s. Anm. 8), 181–189, 292f.; Keil, *Lehrbuch* (s. Anm. 15), 140–150.

einander auf die Idee, dass der unterschiedliche Gebrauch eine Bedeutung für die Abgrenzung literarischer Einheiten haben könnte. Astrucs These von zwei bis Exodus 2 durchlaufenden „Berichten“ als schriftliche Quellen bzw. Dokumente (dazu zehn weitere Fragmente)³⁰ gelangt über die Einleitung von Johann Gottfried Eichhorn (1. Aufl. 1780–1783) zu später Berühmtheit.³¹

Innerhalb des eigenen, systeminternen Regelwerks weist die Quellenscheidung eine hohe logische Überzeugungskraft auf (von ehemaligen Anhängern rückblickend mit einem „Bann“ verglichen).³² Doch darf nicht vergessen werden, dass die von Astruc und Witter ersonnene Technik einer wortgetreuen Integration von Quellen durch einen Redaktor geschichtlich einzigartig wäre und sonst weder in biblischen noch altvorderorientalischen Texten belegt ist.³³

1.5 Gewissheit eines neuen geschichtlichen Fixpunktes

Den Grundstein zur absoluten Datierung des Pentateuchs legt Wilhelm de Wette in seiner 1804 in Jena verteidigten 18-seitigen Dissertation. In einer Fußnote vermutet er, dass das 622 v. Chr. „gefundene“ Gesetzbuch des Königs Josias das Buch Deuteronomium sei (2 Kön 22,8).³⁴ Er geht davon aus, dass

³⁰ Jean Astruc, Muthmassungen in Betreff der Originalberichte, deren sich Moses wahrscheinlich bey Verfertigung des ersten seiner Bücher bedient hat, nebst Anmerkungen, wodurch diese Muthmassungen theils unterstützt, theils erläutert werden, Frankfurt 1783 (frz. 1753), 339–347; vgl. Houtman, Pentateuch (s. Anm. 14), 62–70.

³¹ Eichhorn, Einleitung 3 (s. Anm. 15), 22f., Anm. 1. Witter hält Gen 1,1–2,3 für ein von Mose zitiertes Gedicht. Er gerät in Vergessenheit, Adolphe Lods, Un précurseur allemand de Jean Astruc: Henning Bernhard Witter, in: ZAW 43 (1925), 134f.; Kraus Geschichte (s. Anm. 12), 95–97, 141–142; Houtman, Pentateuch (s. Anm. 14), 72–74; Schmid, Sources (s. Anm. 25), 23–28.

³² Wilhelm Möller, Wider den Bann der Quellenscheidung. Anleitung zu einer neuen Erfassung des Pentateuch-Problems, Gütersloh 1912, 15, 17; Bernardus Dirks Eerdmans, Alttestamentliche Studien I. Die Komposition der Genesis, Gießen 1908, iv.

³³ Berman, Inconsistency (s. Anm. 20), 52, vgl. Edward J. Young, An Introduction To the Old Testament, London 1949, 152; Kitchen, Orient (s. Anm. 8), 49; Jeffrey H. Tigay, Introduction, in: ders. (Hg.), Empirical Models for Biblical Criticism, Philadelphia 1985, 2f.

³⁴ Wilhelm Martin Leberecht de Wette, Dissertatio, qua Deuteronomium a prioribus Pentateuchi libris diversum, alius cuiusdam recentioris opus esse monstratur, in: ders., Opuscula Theologica, Berlin 1830, 149–168, hier 164f., Anm. 5, dt. Übers. Hans-Peter Mathys, „Wilhelm Martin Leberecht de Wettes Dissertatio critico-exegetica von 1805“, in: Martin Kessler/Martin Wallraff (Hg.), Biblische Theologie und historisches Denken. Wissenschaftliche Studien. Aus Anlass der 50. Wiederkehr der Basler Promotion von Rudolf Smend. Studien

es erst um die Zeit der Auffindung geschrieben worden sei.³⁵ Mit dieser Datierung liefert De Wette nach Aufgabe der mosaischen Verfasserschaft das einzig konkrete Datum – den „archimedischen Punkt“³⁶ – auf welches alle anderen Texte des Pentateuchs (relativ) bezogen werden können.³⁷

Es ist immer wieder darauf hingewiesen worden, dass die Behauptung von De Wette am biblischen Text nicht belegt werden kann, und nur eine zirkelschlüssige Argumentation einen „Beweis“ bringen kann.³⁸ Der *ad hoc* Versuch,³⁹ die Datierung ins 7. Jh. durch eine postulierte Abhängigkeit von neoassyrischen Nachfolgeeiden Asarhaddons (EST) zu „retten“, wird durch eine stärkere Nähe des Dtn zu hethitischen Vasallenverträgen des 14.–12. Jh. entkräftet.⁴⁰

zur Geschichte der Wissenschaften in Basel, Neue Folge 5, Basel 2008, 171–211, vgl. Paul B. Harvey/Baruch Halpern, W.M.L. de Wette's ‚Dissertatio Critica ...‘: Context and Translation, ZAR 14 (2008), 47–85, hier 73, 82, Anm. 59. In Anschluss an Johan Severin Vater geht bereits De Wette später von einem Urdeuteronomium aus, Römer, „Criticism“ (s. Anm. 11), 396; vgl. Houtman, Pentateuch (s. Anm. 14), 281f.

³⁵ Römer, Criticism (s. Anm. 11), 396; vgl. Rudolf Smend, Kritiker und Exegeten. Porträtskizzen zu vier Jahrhunderten alttestamentlicher Wissenschaft, Göttingen 2017, 198.

³⁶ Eissfeld, Einleitung (s. Anm. 6), 227; vgl. Mart-Jan Paul, Het Archimedis Punt van de Pentateuchkritiek. Een historisch en exegetisch onderzoek naar de verhouding van Deuteronomium en de reformatie van koning Josia (2 Kon. 22–23), 's-Gravenhage 1988.

³⁷ Kraus, Geschichte (s. Anm. 12), 174–180; Houtman, Pentateuch (s. Anm. 14), 279–283, vgl. 329–332 zur Diskussion um den historischen Wert von 2 Kön 22.

³⁸ Möller, Historisch-kritische Bedenken gegen die Graf-Wellhausensche Hypothese von einem früheren Anhänger. Den Studierenden der Theologie gewidmet, Gütersloh 1899, 1–32; Eckart Otto, Das Deuteronomium. Politische Theologie und Rechtsreform in Juda und Assyrien. BZAW 284, Berlin 1999, 6–14; Mart-Jan Paul, Het Archimedis Punt van de Pentateuchkritiek. Een historisch en exegetisch onderzoek naar de verhouding van Deuteronomium en de reformatie van koning Josia (2 Kon. 22–23), 's-Gravenhage 1988; Eugene H. Merrill, Deuteronomy and de Wette: A Fresh Look at a Fallacious Premise, in: JESOT 1 (2012), 25–42; vgl. Houtman, Pentateuch (s. Anm. 14), 279–342.

³⁹ Vgl. Thomas S. Kuhn, Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, 2. Aufl., Frankfurt 1976, 91.

⁴⁰ Kenneth A. Kitchen, Das Alte Testament und der Vordere Orient. Zur historischen Zuverlässigkeit biblischer Geschichte, Gießen 2008, 375–383; vgl. Markus Zehnder, Building on Stone? Deuteronomy and Esarhaddon's Loyalty Oaths (Part 1): Some Preliminary Observations, in: BBR 19 (2009), 341–374; ders., Building on Stone? Deuteronomy and Esarhaddon's Loyalty Oaths (Part 2): Further Observations, BBR 19 (2009), 511–535.

1.6 Das Gesetz am Ende

Als Offenbarung des lebendigen Gottes steht das Gesetz am Anfang der Geschichte Israels. Im Rahmen eines naturalistischen Weltbildes hingegen muss die Entstehung des Gesetzes abweichend von dem Zeugnis der Tora menschlich erklärt werden.⁴¹ In seiner Komplexität und seinem Umfang erscheint das Gesetz am einfachsten soziologisch als Ergebnis einer langen Geschichte des Zusammenlebens als Volksgemeinschaft erklärbar.⁴²

Eine Schwierigkeit bei der Annahme einer späten jüdischen Entstehung (oder Endredaktion[en]) der Tora bildet der Umstand, dass in diesem Werk nicht Judäa und Jerusalem, sondern Samaria und Gerizim bzw. Sichem theologisch bevorzugt werden. Wenn Jerusalemer Priester die Möglichkeit zum Eingriff in die Texte gehabt hätten, wäre dann das Kapitel über Judas Ehe mit einer Kanaaniterin und Hurerei in dieser Form erhalten geblieben (Gen 38)?⁴³ Die Tora als Kompromissdokument zwischen Juden und Samaritanern zu deuten ist keine Lösung, denn von dem nachexilischen Konflikt zwischen diesen Gruppen ist keine Spur zu erkennen. Auch der Abfall des Nordreichs und der Götzendienst in Dan, Bethel und Samaria sind noch nicht im Blick. Die Tora ist weder jüdisch, noch samaritanisch, sondern schlichtweg (ungeteilt) „israelitisch“. In aller Unschuld spielt die Tora so den späteren Gegnern Jerusalems in geographischer Hinsicht an vielen Stellen in die Hände.

2. Fruchtbare Ansätze jenseits der Literarkritik – Versuch einer Bestandsaufnahme

Von Beginn an wird das literarkritische Paradigma und der zugrundeliegende philosophische Denkrahmen – insbesondere durch Johann Gottlob Carpzov

⁴¹ In seiner Einleitung von 1787 führt Johann David Michaelis das Gesetz noch auf die Klugheit des Mose zurück, Hengstenberg, *Authentic* (s. Anm. 8), xiii–xx.

⁴² Wellhausen, *Prolegomena* (s. Anm. 8), 3f.; vgl. Karl Heinrich Graf, *Die geschichtlichen Bücher des Alten Testaments. Zwei historisch-kritische Untersuchungen*, Leipzig 1866, 1–113; Edouard Reuss, *L'Histoire Sainte et la Loi (Pentateuque et Josué)*. Tome Premier, Paris 1879, 23f., Anm. 1.

⁴³ John S. Bergsma, A ‚Samaritan‘ Pentateuch? The Implications of the Pro-Northern Tendency of the Common Pentateuch, in: Matthias Armgardt/Benjamin Kilchör/Markus Zehnder (Hg.), *Paradigm Change in Pentateuchal Research*. BZAR 22, Wiesbaden 2019, 287–300 mit Verweis auf Gary N. Knoppers, *Jews and Samaritans. The Origin and History of their Early Relations*, New York 2013.

(1679–1767), Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802–1869) und Carl Friedrich Keil (1807–1888) – auf wissenschaftlicher Ebene klar erkannt und mit großer Gelehrsamkeit zurückgewiesen.⁴⁴ Hervorzuheben ist im deutschsprachigen Raum zu Beginn des 20. Jh. besonders Wilhelm Möller, der die Einheit des Pentateuchs als Werk des Mose verteidigt, indem er lange vor dem Trend zur literarischen Analyse seit den 1970er Jahren⁴⁵ auf den strukturellen Zusammenhalt und die Symmetrie der Bücher aufmerksam macht.⁴⁶

2.1 Die Plausibilität des Ganzheitsmodells der Tora

Es erstaunt wenig, dass die Zerteilung der „Mosebücher“ in Quellenschriften und Fragmente bei gläubigen und traditionsgeprägten Theologen auf breiten Widerspruch stößt. Entspricht es doch dem natürlichen, unbefangenen Verständnis der Schriften in ihrem kanonischen Kontext bis ins 18. Jh., dass sie als Buchblock eine Einheit (Ganzheitsmodell) bilden und auf der Autorität eines einzelnen Autors beruhen (Mose). Handelt es sich hier um „gläubige Befangenheit“ – oder bewahrt der Glaube den klaren Blick, ungetrübt durch die hermeneutische Brille der Quellenscheidung? Die Gegenprobe lässt sich unter denen erheben, welche die Glaubwürdigkeit und Echtheit der Tora nicht mehr akzeptieren können oder wollen.

⁴⁴ Vgl. zu frühen Verteidigern der Einheit und Echtheit der Tora Keil, Lehrbuch (s. Anm. 15), 78f., Anm. 7–10; dazu neben den im weiteren aufgeführten Theologen u. a. Maurus Hagel (1780–1842), Heinrich Andreas Christoph Hävernick (1811–1845), Christoph (Moritz Bernhard Julius) Drechsler (1804–1850), Samuel David Luzatto (1800–1865), Friedrich Heinrich Ranke (1798–1876), Johann Heinrich Kurtz (1809–1890), William Henry Green (1824–1900), Joseph Halévy (1827–1917), David Hoffmann (1843–1921), Harold Marcus Wiener (1875–1929), Arie Noordtjij (1871–1944), Jan Ridderbos (1879–1960), Moses Zvi (Hirsch) Segal (1875–1968), Edward Joseph Young (1907–1968), Oswald Thompson Allis (1880–1973), Willem Hendrik Gispén (1900–1986). Im katholischen Bereich wird mit dem Dekret *De Mosaica authentica Pentateuchi* vom 27. Juni 1906 auf der mosaïschen Verfässherschaft bestanden, seit den 1940er Jahren jedoch mit dem Zugeständnis späterer Anpassungen, Houtman, Pentateuch (s. Anm. 14), 161–165.

⁴⁵ Vgl. zur jüngeren Entwicklung David A. Dorsey, *The Literary Structure of the Old Testament. A Commentary on Genesis–Malachi*, Grand Rapids 1999, 15–20.

⁴⁶ Möller, Bann (s. Anm. 32), 192–199; ders., *Die Einheit und Echtheit der 5 Bücher Mosis. Abriß einer Einleitung in den Pentateuch in Auseinandersetzung mit D. Sellins Einleitung in das Alte Testament. Veröffentlichungen des Bibelbundes* 40, Bad Salzuffen 1931, 401–426; ders., *Grundriß für Alttestamentliche Einleitung*, Berlin 1958, 14–110.

Hier verblüfft im geschichtlichen Überblick, dass es von Beginn an⁴⁷ bis heute überzeugte Vertreter des Ganzheitsmodells gibt, welche die Unbeirrbarkeit ihrer quellenkritischen Zeitgenossen mit großem Erstaunen wahrnehmen. Der liberale Rabbiner Benno Jacob (1862–1945) folgt nicht der konservativen Tradition, wenn er vermutet, dass die Tora weit nach der mosaischen Zeit verfasst worden ist. Es ist jedoch sein „exegetisches Gewissen“, welches ihn unermüdlich antreibt, die Ganzheit und Kohärenz der Tora gegen die Idee einer Quellenscheidung zu verteidigen.⁴⁸ Der italienisch-israelische Forscher Umberto Cassuto (1883–1951), welcher die Genesis gegen Ende der Regierungszeit Davids datiert und den Rückgriff auf Quellen nicht leugnet, geht dennoch von einem Einheitswerk aus und wendet sich vehement gegen die Urkundenhypothese.⁴⁹

Für Gerhard Aalders (1949) ist der Pentateuch ein anonymes Werk, dessen letzte Revision er aufgrund von Rückbezügen im Richterbuch in die ersten sieben Jahre der Herrschaft Davids datiert. Dennoch erhebt auch er energischen Protest gegen die Quellenscheidung.⁵⁰

In Anknüpfung an den „Jahwisten“ von John Van Seters⁵¹ führt Norman Whybray 1987 die Entstehung der Bücher Genesis bis Numeri als Einheit

⁴⁷ Der jüdische Gelehrte Baruch Benedict de Spinoza vertritt in seinem *Tractatus Theologico-Politicus* (1670) die bis heute beliebte Idee, dass die Bücher Genesis bis Könige als Einheit nach dem Exil, wahrscheinlich von Esra verfasst worden sind, Houtman, Pentateuch (s. Anm. 14), 40–43; Kraus, Geschichte (s. Anm. 12), 57–70; Thomas Römer/Albert De Pury, Deuteronomistic Historiography (DH): History of Research and Debated Issues, in: dies. (Hg.), *Israel Constructs its History. Deuteronomistic Historiography in Recent Research*. JSOT.S 396, Sheffield 2000, 24–141, hier 29–31.

⁴⁸ Shimon Gesundheit, *Bibelkritische Elemente in der Exegese Benno Jacobs*, in: Walter Jacob/Almuth Jürgensen (Hg.), *Die Exegese hat das erste Wort. Beiträge zu Leben und Werk Benno Jacobs*, Stuttgart 2002, 98–110, hier 100. Vgl. Benno Jacob, *Das Buch Genesis*, ND von 1934, Stuttgart 2000, 1049: „spätestens aus der Zeit Davids“.

⁴⁹ Umberto Cassuto, *La Questione della Genesis*, Florenz 1934, 393–398.

⁵⁰ Gerhard Charles Aalders, *A Short Introduction to the Pentateuch*, London 1949, 81. Frühestes Datum für die Zusammenstellung schriftlich überlieferter Mosestradition ist die Herrschaft Sauls, aufgrund der Erwähnung eines israelitischen Königtums in Gen 36,31, vgl. S. 107, 138, 147–158. Er betont, dass diese Theorie im Rahmen des Zeugnisses der Tora bleibt: die Texte stammen wortwörtlich von Mose, das Werk selbst ist anonym. Vgl. die Datierung in die Königszeit (die Männer Hiskias) durch Willem Hendrik Gispén, dargestellt in Houtman, Pentateuch (s. Anm. 14), 160f.

⁵¹ Nach John van Seters, *Prologue to History. The Yahwist as Historian in Genesis*, Louisville 1992, 332 habe der Jahwist (ein einzelner Schriftsteller im babylonischen Exil) einen „Prologue“, eine Art Vorwort für das sog. Deuteronomistische Geschichtswerk (Dtn–Kön)

auf einen kreativen „Historiker“ in exilischer Zeit zurück. Im Unterschied zu Van Seters sieht Whybray die Hypothese einer priesterlichen Überarbeitung als hinfällig an. Der Jahwist sei selbst fähig, die priesterlichen Texte in ihrer vorliegenden Form bereits im Exil zu formulieren.⁵²

Cees Houtman (1994) und T. Desmond Alexander (2002) gehen davon aus, dass das Gesamtwerk Genesis–Könige bald nach der Begnadigung Jojachins (2 Kön 25,27–30, 561 v. Chr.) in der Mitte des 6. Jh. wohl in Israel vollendet wird. Ob es auf einen Schreiber oder eine Schule zurückgeht, lässt sich für Houtman nur schwer entscheiden.⁵³ Für Georg Fischer (2018) ist dieses übergreifende Gesamtwerk durch einen *hochstehenden Poeten* in persischer Zeit (6.–4. Jh. v. Chr.) verfasst worden, der wie ein Komponist „auf vorliegende Traditionen oder Materialien zugegriffen“ habe.⁵⁴

Diese Beispiele zeigen ganz unterschiedliche Vorstellungen über das Wesen und die Datierung der Tora. In der Zusammenschau führt ihr Festhalten an der Einheit jedoch zu der Frage: Sind die Texte wirklich so uneinheitlich, dass sie eines literarkritischen Ansatzes bedürfen – oder ist der literarkritische Ansatz so attraktiv, dass ihm die Einheit der Texte in der Regel notwendigerweise zum Opfer fallen muss?⁵⁵

2.2 Würdigung und Rekalibrierung der literarischen Fragestellung

Nicht nur in der Homerforschung, sondern auch in anderen wissenschaftlichen Disziplinen (etwa der römischen Rechtsgeschichte) lassen sich Phasen von Willkür und unkontrollierter Subjektivität im Umgang mit historischen Dokumenten belegen. Aus dieser vergleichenden Perspektive ergibt sich der Eindruck, dass die alttestamentliche Literarkritik genau in eine sol-

verfasst, vgl. Rolf Rendtorff, *Directions in Pentateuchal Studies*, in: CR: BS 5 (1997), 43–65, hier 49f.

⁵² Roger Norman Whybray, *The Making of the Pentateuch. A Methodological Study*. JSOT.S 53, Sheffield 1987, 221–242; vgl. Gordon J. Wenham, *Pondering the Pentateuch: The Search for a New Paradigm*, in: David W. Baker/Bill T. Arnold (Hg.), *The Face of Old Testament Studies. A Survey of Contemporary Approaches*, Grand Rapids 1999, 116–144, hier 129–133.

⁵³ Houtman, *Pentateuch* (s. Anm. 14), 431f.; T. Desmond Alexander, *From Paradise to the Promised Land. An Introduction to the Pentateuch*, 2. Aufl., Carlisle 2002, 82–84.

⁵⁴ Georg Fischer, *Genesis 1–11*. HThKAT, Freiburg 2018, 698, 700, Hervorhebungen durch den Autor.

⁵⁵ Dazu kritisch Steck, *Exegese* (s. Anm. 2), 55; vgl. Berman, *Inconsistency* (s. Anm. 20), 240f. am Beispiel von Gen 6,7.

che Phase geraten und dort erstarrt ist, vor allem aufgrund der sich überlagernden dogmatischen Auseinandersetzung. Für einen Historiker indes lässt sich der methodische Optimismus alttestamentlicher Literarkritik nicht rechtfertigen: ohne externe Evidenz, allein aufgrund literarischer Beobachtungen auf die angebliche Gestalt nicht mehr erhaltener Vorformen und Quellen zu schließen, ist keine historische Wissenschaft, sondern Spekulation.⁵⁶

Neben der Kritik an dem spekulativen Charakter von Rekonstruktionen wird die Idee einer sterilen Einheitlichkeit bemängelt, welche die Literarkritik voraussetzt: ein einzelner Autor könne nur ein „makelloser“ Werk, ohne Sprünge, Brüche, Wiederholungen produzieren. In der altvorderorientalischen Literatur lässt sich dies nicht bestätigen.⁵⁷ Literarisch hochwertige Texte zeichnen sich gerade durch stilistische Vielfalt aus und lassen sich in der Regel nicht auf eine Gruppe, sondern auf *einen* genialen Autor zurückführen.⁵⁸

Anders als ihr Ruf gehen viele alternative Ansätze nicht den umgekehrten Weg, literarische Phänomene wie Spannungen, Brüche oder Wiederholungen zu ignorieren oder zu harmonisieren. So bedarf etwa das Verhältnis des Gesetzes in Ex–Num zu den Parallelen in Dtn einer Erklärung.⁵⁹ Ebenso kann die Nutzung von Quellen nicht ausgeschlossen werden, zumal einige dieser Quellen in der Tora und den späteren Geschichtsbüchern genannt werden.⁶⁰

Statt jedoch die Vorgeschichte atomisierter Textfragmente zu erforschen, richtet sich der Fokus alternativer Forschung auf die kunstvolle Gestaltung des vorliegenden Textes. Seit etwa den 1970er Jahren (James Muilenberg, Robert Alter)⁶¹ ist auch in der Forschung allgemein ein stärkeres literaturwis-

⁵⁶ Armgardt, *Paradigm Change* (s. Anm. 25), 79–81.

⁵⁷ Whybray, *Making* (s. Anm. 52), 130. Richard E. Averbeck, *Reading the Torah in a Better Way. Unity and Diversity in Text, genre, and Compositional History*, in: Matthias Armgardt/Benjamin Kilchör/Markus Zehnder (Hg.), *Paradigm Change in Pentateuchal Research*. BZAR 22, Wiesbaden 2019, 21–43, hier 25.

⁵⁸ Martin, *Criteria* (s. Anm. 8), 20–23; vgl. Möller, *Grundriß* (s. Anm. 46), 110f.

⁵⁹ Vgl. Benjamin Kilchör, *Mosetora und Jahwetora. Das Verhältnis von Deuteronomium 12–26 zu Exodus, Levitikus und Numeri*. BZAR 21, Wiesbaden 2015, welcher die Abhängigkeitsrichtung der Gesetze untersucht. Die Rechtshermeneutik der Texte selbst deuten die Gesetze in Ex–Num als Gottes Offenbarung oder „Jahwehthora“ und das Dtn als mosaische Auslegung/Anwendung bzw. „Mosetora“ (S. 3–4, 29–30).

⁶⁰ Num 21,14; Jos 10,13; 2 Sam 1,18; 1 Kön 11,41; 14,19.29; 15,7.23.31; 16,5.14.20.27; 22,39.46; 2 Kön 1,18; 8,23; 10,34; 12,20; 13,8.12; 14,15.18.28; 15,6.11.15.21.26.31.36; 16,19; 20,20; 21,17.25; 23,28; 24,5.

⁶¹ Paul R. House, *The Rise and Current Status of Literary Criticism of the Old Testament*, in: ders. (Hg.), *Beyond Form Criticism. Essays in Old Testament Literary Criticism*. SBTS 2,

senschaftlich geprägtes Interesse erkennbar. Gegen Ende des 20. Jh. kommt es hier zu einer hermeneutischen Wende, einer geradezu revolutionären⁶² Verschiebung des Forschungsinteresses weg von historischen, diachronen Fragen, hin zur synchronen Analyse der „Endgestalt“ des Textes (u. a. Brevard Childs, Rolf Rendtorff).⁶³

Eine solche Tendenz lässt sich bei Auslegern außerhalb des literarkritischen Paradigmas – sei es Hengstenberg oder Cassuto – schon immer beobachten. Nicht das moderne Unverständnis über den scheinbar ungeordneten Text, sondern das Hineindenken in antike literarische Techniken („sich in den Geist des Pentateuch [...] zu finden“)⁶⁴ leitet die Untersuchung, um Struktur, Sinn und Schönheit des Textes zu entdecken. So wird hinter einem Großteil der literarischen Phänomene nicht mehr Nachlässigkeit, sondern der bewusste Gestaltungswille eines Autors erkannt.

Winona Lake 1992, 3–22; Tremper Longman, *Literary Approaches to Old Testament Study*, in: David W. Baker/Bill T. Arnold (Hg.), *The Face of Old Testament Studies. A Survey of Contemporary Approaches*, Grand Rapids 1999, 97–115; David M. Carr, *Changes in Pentateuchal Criticism*, in: Magne Sæbø (Hg.), *Hebrew Bible/Old Testament. The History of Its Interpretation III. From Modernism to Post-Modernism (The Nineteenth and Twentieth Centuries) II. The Twentieth Century – From Modernism to Post-Modernism*, Göttingen 2015, 433–466, hier 452; James Muilenberg, *Form Criticism and Beyond*, in: *JBL* 88 (1969), 1–18; Robert Alter, *The Art of Biblical Narrative*, 2. Aufl., New York: 2011.

⁶² John Barton, *Reading the Old Testament. Method in Biblical Study*. 2. Aufl., Louisville 1996, 241 vergleicht die Wende von der Redaktionskritik zur Kanonkritik mit der Wende vom vor-kritischen Bibelstudium zur historisch-kritischen Methode; Longman, „*Literary Approaches*“, 114 redet von einem Paradigmenwechsel.

⁶³ Brevard S. Childs, *Introduction to the Old Testament as Scripture*, London 1979, 73–77; Rolf Rendtorff, *Die Hermeneutik einer Theologie des Alten Testaments. Prolegomena*, in: *JBTh* 10 (1995): 37–39. Der kanonische Ansatz bildet eine Sonderform der neueren literaturwissenschaftlichen Ansätze neben der Neuen Literarkritik (*New [Literary] Criticism*), vgl. Barton, *Reading the Old Testament*, 153–154; Herbert H. Klement, *Die neueren literaturwissenschaftlichen Methoden und die Historizität des Alten Testaments*, in: Gerhard Maier (Hg.), *Israel in Geschichte und Gegenwart. Beiträge zur Geschichte Israels und zum jüdisch-christlichen Dialog. Bericht von der 9. Theologischen Studienkonferenz des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT) vom 20.–23. August 1995 in Bad Blankenburg, Wuppertal 1996*, 81–101; Walter Hilbrands, *Exkurs: Neuere hermeneutische Ansätze*, in: Manfred Dreytza/Walter Hilbrands/Hartmut Schmid (Hg.), *Das Studium des Alten Testaments. Eine Einführung in die Methoden der Exegese*. 2. Aufl., Wuppertal 2007, 116–121; Georg Fischer, *Wege in die Bibel. Leitfaden zur Auslegung*. 4. Aufl., Stuttgart 2011, 50–51.

⁶⁴ Hengstenberg, *Authentie* (s. Anm. 8), lvii, vgl. Cassuto, *Hypothesis* (s. Anm. 8), 118: *Unebenheiten lassen sich durch hebräische „literary conventions“ erklären. Der Text ist ein „outstanding beautiful narrative art, and by dismembering it we only destroy a wonderful literary work“* (S. 116). Berman, *Inconsistency* (s. Anm. 18), 54.

2.3 Die Möglichkeit von Quellen und buchübergreifenden Erzählsträngen

Wenn der Autor nun aber als „Komponist“ arbeitet, ist mit der Möglichkeit zu rechnen, dass er seine Quellen bis zur Unkenntlichkeit entstellt, bzw. vollständig in sein homogenes Werk integriert. So geht etwa Cassuto davon aus, dass der Autor das ihm vorliegende Konglomerat an Quellen gereinigt und veredelt hat, um es so zu einem vollkommenen, harmonischen und homogenen Kunstwerk zusammenzuschmelzen.⁶⁵ Eine Rekonstruktion der Quellen ist unter solchen Umständen nicht mehr möglich, wie es jüngst Joshua Berman auf den Punkt bringt: „we do not have the capacity to unscramble the egg“.⁶⁶ Wir beobachten hier also einen weit differenzierteren Umgang mit Quellen, als im klassischen literarkritischen Paradigma: Die Annahme von Quellen schließt nicht automatisch ihre Rekonstruierbarkeit ein!

Es sollte zur Vorsicht mahnen, wenn Benjamin Ziemer in einer Untersuchung zu Qumran und dem Jubiläenbuch zu dem Ergebnis kommt, dass es so gut wie ausgeschlossen ist, „aus einem gegebenen Text dessen literarische Vorlage auch nur annähernd vollständig in Stil, Wortlaut, Umfang und Inhalt zu rekonstruieren. Das gilt schon für eine unmittelbare Vorlage, es gilt aber erst recht für eine Vorstufe zweiten oder dritten Grades.“⁶⁷ Gegenwärtige Standardmodelle (Peter Weimar/Erich Zenger, Rainer Kratz, Erhard Blum, Eckart Otto) arbeiten nicht nur mit zwei oder drei, sondern mit sechs bis zehn Entwicklungsstufen,⁶⁸ andere rekonstruieren bis zu zwanzig Stufen.⁶⁹

⁶⁵ Cassuto, Hypothesis (s. Anm. 7), 122, 124; ders., A Commentary on the Book of Genesis I: From Adam to Noah. Genesis I – VI 8, Jerusalem 1961, 12.

⁶⁶ Berman, Inconsistency (s. Anm. 20), 264, vgl. Cassuto, Hypothesis (s. Anm. 8), 122, 124, Fischer, Time (s. Anm. 6), 7f., 15–17.

⁶⁷ Benjamin Ziemer, Die aktuelle Diskussion zur Redaktionsgeschichte des Pentateuch und die empirische Evidenz nach Qumran, in: ZAW 125 (2013), 383–399, hier 396, vgl. Fischer, Time (s. Anm. 6), 8.

⁶⁸ Vgl. die bei Rainer Albertz, The Recent Discussion on the Formation of the Pentateuch/Hexateuch, in: HebStud 59 (2018), 65–91, hier 82–84 aufgezählten Konvergenzen und Einsichten des Forschungsprojekts „Pentateuchmodelle im Diskurs“ (2008–2011) und seine grafische Präsentation der Modelle, einschließlich seines eigenen, S. 88–92; ähnlich Alexander Rofé, Introduction to the Composition of the Pentateuch, Sheffield 1990, 130. Geht es hier noch um evidente *Rekonstruktion*, oder um die *Integration* möglichst vieler (auch widersprüchlicher) Hypothesen?

⁶⁹ Ziemer, Diskussion (s. Anm. 67), 397 mit Verweis auf Christoph Berner, Die Exoduserzählung. Das literarische Werden einer Ursprungslegende Israels. FAT 73, Tübingen 2010.

Ein Argument *gegen* die Fragmentenhypothese ist die Beobachtung eines durchlaufenden Erzählstrangs, eines heilsgeschichtlichen „Fadens“ oder Spannungsbogens vom Garten Eden bis zum Jordan (Tetrateuch, Pentateuch), nach Kanaan (Hexateuch) oder ins babylonische Exil (Eneateuch). Dies spricht jedoch nicht selbstredend *für* das Zugrundeliegen einer buchübergreifenden Quelle (Priesterschrift oder jahwistische Erzählung). Der literarische Befund an den Buchgrenzen legt vielmehr eine Technik der Anknüpfung nahe: der geschichtliche Faden wird dort wieder aufgegriffen, wo der Vorläufer ihn losgelassen hat. Tragender Rahmen ist nicht die Fiktion, sondern der historische Verlauf der Geschichte selbst. Den größeren Spannungsbogen schließt der Autor des jeweiligen Buchs – dies erklärt das mehrfache Ende innerhalb der größeren Erzählung.⁷⁰

2.4 Breites Spektrum an Lösungsansätzen zu den Post-Mosaica

Nicht nur der Todesbericht des Mose, sondern auch eine Reihe weiterer Stellen werden seit dem Mittelalter (u. a. Ibn Esra, 12. Jh.) als Post- oder A-Mosaica gedeutet.⁷¹ Das muss nicht grundsätzlich gegen eine mosaische Verfasserschaft des gesamten Textkomplexes oder einzelner Teile sprechen und wird außerhalb des literarkritischen Paradigmas unterschiedlich erklärt.

1. *Echtheit und spätere Zusammenstellung.* Gerhard Aalders (1949) geht von dem mosaischen Ursprung der Texte aus, akzeptiert jedoch die Datierung der Endgestalt nach dem Tod von Mose mit Hilfe von Post-Mosaica (als *terminus post quem*).⁷²
2. *Nachträgliche Überarbeitungen.* Auch Roland Harrison (1969) hält es für möglich, dass kleinere mosaische Manuskripte durch Mose selbst oder erst in einer späteren Zeit (von Josua, spätestens Samuel) zusammengefügt und durch eingefügte Überleitungen auf eine Rolle miteinander verbunden werden. Post-Mosaica sprechen für ihn jedoch nicht

⁷⁰ *Offenes Serienmodell*, Hendrik Koorevaar, *The Book of Joshua and the Hypothesis of the Deuteronomistic History: Indications for an Open Serial Model*, in: Ed Noort (Hg.), *The Book of Joshua*. BETL 250, Leuven 2012, 219–232, hier 223–230.

⁷¹ Houtman, *Pentateuch* (s. Anm. 14), 12f., Anm. 19, 25–27, 156–165; vgl. Bernhard Knieß, *Schrieb Mose den Pentateuch?*, *Wort und Wissen Diskussions-Beiträge* 3.1997, 3f. <http://www.wort-und-wissen.de/disk/d97/3/d97-3.pdf> (zugeschrieben 7. Januar 2020).

⁷² Aalders, *Introduction* (s. Anm. 50), 105–110.

gegen eine frühe Niederschrift, denn auch lange nach Fertigstellung sei mit regelmäßigen sprachlichen Aktualisierungen und erklärenden Hinzufügungen zu rechnen.⁷³

3. *Bestreitung von Post-Mosaica*. Theologen wie Ernst Wilhelm Hengstenberg (1836), Carl Friedrich Keil (1853), Eduard Rupprecht (1897), Wilhelm Möller (1931) Edward Young (1949) und Hendrik Koorevaar (1986) bestreiten demgegenüber auf exegetischer Grundlage die Eignung der Belegstellen als Post-Mosaica, und gehen zumeist davon aus, dass nach Mose neben Dtn 34,5–12 nur noch minimale Ergänzungen oder Änderungen an dem Pentateuch vorgenommen werden.⁷⁴

2.5 Altvorderorientalische Parallelen und das hohe Alter der Texte

Das im Rahmen einer sprachgeschichtlichen Datierung (*linguistic dating*) postulierte Mindestalter der Texte⁷⁵ ist nicht der einzige Grund, den gegen-

⁷³ Roland Kenneth Harrison, *Introduction to the Old Testament*, Grand Rapids 1969, 538–541. Dtn 12–26 stamme von Mose, das übrige sei wohl später hinzugefügt worden, Dtn 32–34 evtl. von Josua (S. 648, 661); vgl. Houtman, *Pentateuch* (s. Anm. 14), 160.

⁷⁴ Ernst Wilhelm Hengstenberg, *Beiträge zur Einleitung ins Alte Testament* 3. Berlin 1839, 179–345; Keil, *Lehrbuch* (s. Anm. 15), 164; ders., *Biblischer Commentar über die Bücher Mose's 1. Genesis und Exodus*. BC, Leipzig 1861, xix–xxii; ders., *Biblischer Commentar über die Bücher Mose's 2. Leviticus, Numeri und Deuteronomium*. BC, Leipzig 1862, 587, 589f.: Dtn 31,23ff. oder 34,1ff. entstehen erst in Kanaan (vgl. seine Kommentare zu Post-Mosaica). Young, *Introduction* (s. Anm. 33), 51, 106f. räumt neben dem Nachtrag Dtn 33f. die Möglichkeit kleinerer Änderungen ein. Möller, *Einheit* (s. Anm. 46), 69–111, mit Verweis u. a. auf Eduard Rupprecht, *Des Rätsels Lösung oder Beiträge zur richtigen Lösung des Pentateuchrätsels für den christlichen Glauben und die Wissenschaft* II/2, Gütersloh 1897, 244–288; ders., *Grundriß* (s. Anm. 46), 108 nimmt einen Nachtrag (durch Josua?) ab Dtn 31,24 an. Hendrik J. Koorevaar, *De Post-Mosaica in het Boek Genesis*, Brüssel 1986; ders., *Die Bedeutung der Post-Josephica für eine Datierung des Buches Genesis*, in: Reinhard Junker (Hg.), *Genesis, Schöpfung und Evolution. Beiträge zur Auslegung und Bedeutung des ersten Buches der Bibel*, Holzgerlingen 2015, 219–239.

⁷⁵ Vgl. einführende Darstellungen Avi Hurvitz, *Can Biblical Texts be Dated Linguistically? Chronological Perspectives in the Historical Study of Biblical Hebrew*, in: André Lemaire/Magne Sæbø (Hg.), *Congress Volume*. Oslo 1998. VT.S 80, Leiden 2000, 143–160; ders., *A Concise Lexicon of Late Biblical Hebrew. Linguistic Innovations in the Writings of the Second Temple Period*. VT.S 160, Leiden 2014, 1–17; Shimon Gesundheit, *Introduction. The Strengths and Weaknesses of Linguistic Dating*, in: Jan Christian Gertz/Bernard M. Levinson/Dalit Rom-Shiloni/Konrad Schmid (Hg.), *The Formation of the Pentateuch. Bridging the Academic Cultures of Europe, Israel, and North America*. FAT 111, Tübingen 2016, 295–302;

wärtigen Trend zur nachexilischen Datierung großer Teile der Tora grundlegend zu hinterfragen.

Wellhausen zeigt bei der Entwicklung seines religionsgeschichtlichen Schemas wenig Interesse an der altorientalischen Umwelt des Alten Testaments (Assyrien, Babylon).⁷⁶ Wo die Texte Bräuche und Verhältnisse aus dem 2. Jahrtausend v. Chr. widerspiegeln, muss es seiner Ansicht nach als Maske, Verkleidung, Kostüm und Verschleierung gedeutet werden.⁷⁷ Die Ausgrabungen in Israel und die entstehende Schule der „Biblischen Archäologie“ (William F. Albright, 1891–1971) verleihen dieser Diskussion jedoch eine neue Weite.⁷⁸ Seit den 1960ern tragen Kenneth Kitchen u. a. zahlreiche altvorderorientalische Parallelen zusammen, welche für die Historizität der Vätererzählungen, des Exodus und der Landnahme sprechen.⁷⁹

2.6 Glaubwürdigkeit der Berichte – Kohärenz und Schlichtheit

Neben diesen Hinweisen auf die Verhältnisse des 2. Jahrtausend v. Chr. in den biblischen Berichten wird ihre Glaubwürdigkeit – unter Voraussetzung der Möglichkeit von Wunder und Offenbarung – auch durch ihre innere Logik und Kohärenz unterstrichen. Gelegentlich auftauchende Unschärfen, wie etwa die ausgiebig diskutierte „Unlogik“ der Auf- und Abstiege von Mose auf den Sinai in Ex 24,⁸⁰ sind bei Augenzeugenberichten zu erwarten und werden gerade als Argument *gegen* Fiktionalität gedeutet – die Wirklichkeit ist komplexer und paradoxer als menschliche Phantasie.

Gewöhnlich lässt sich eine übertriebene oder verdrehte Darstellung in geschichtlichen Berichten auf die Eitelkeit des Verfassers und/oder seines Herrschers bzw. Auftraggebers zurückführen. Es wird bereits früh beobachtet,

Lina Petersson, *The Linguistic Profile of the Priestly Narrative of the Pentateuch*, in: Matthias Armgardt/Benjamin Kilchör/Markus Zehnder (Hg.), *Paradigm Change in Pentateuchal Research*. BZAR 22, Wiesbaden 2019, 243–264, hier 243–247.

⁷⁶ Berman, *Inconsistency* (s. Anm. 20), 218–220; Peter Machinist, *The Road not Taken: Wellhausen and Assyriology*, in: Gershon Galil/Mark Geller/Alan Millard (Hg.), *Homeland and Exile. Biblical and Ancient Near Eastern Studies in Honour of Bustenay Oded*. VT.S 130, Leiden 2009, 469–532.

⁷⁷ Wellhausen, *Prolegomena* (s. Anm. 8), 7, 9.

⁷⁸ Vgl. Thompson, *Moses* (s. Anm. 8), 132–139.

⁷⁹ Kitchen, *Orient* (s. Anm. 8); Kitchen, *Alte Testament* (s. Anm. 40); vgl. als einer der ersten im deutschsprachigen Raum Samuel R. Külling, *Zur Datierung der „Genesis-P-Stücke“* namentlich des Kapitels Genesis XVII, 2. Aufl., Riehen 1985, 228–249.

⁸⁰ Vgl. zur Diskussion Averbeck, *Reading* (s. Anm. 57), 24f.

dass Mose keine Anzeichen erkennen lässt, seine Unsicherheiten und Mängel (Ex 3–4), seinen Unglauben und Versagen zu vertuschen (Num 20). Auch die schweren Vergehen seiner Geschwister Aaron und Mirjam werden nicht aus der Geschichte getilgt (Ex 32; Num 12). Die Schande der Vorfahren von Mose wird nicht retuschiert (nach späterem Gesetz illegitime Ehe, Ex 6,20; Lev 18,12). Auch zeigt er kein Interesse daran, seine Nachkommen Gerschom und Elieser zum Aufbau einer Dynastie zu begünstigen. Schließlich fehlt die bei der Darstellung militärischer und persönlicher Siege zu erwartende Schadenfreude und Glorifizierung von Helden.⁸¹

2.7 Ausblick: ein weiterer Hinweis auf Glaubwürdigkeit (*undesigned coincidences*)

Ein bislang vorwiegend im Neuen Testament untersuchtes Phänomen wird durch den anglikanischen Theologen und Philosophen William Paley (1743–1805) unter der Bezeichnung „unbeabsichtigte Übereinstimmungen“ (*undesigned coincidences*) bekannt.⁸² Wenn eine Geschichte nicht erfunden ist, gibt es in der Regel beiläufige, oft unbewusste Hinweise auf ihre Stimmigkeit, welche sich nur auf Übereinstimmung mit – und damit Existenz von – einer in ihr beschriebenen Realität zurückführen lassen. Der Erzähler ist offenkundig an anderen Dingen interessiert, setzt aber an mehreren Stellen übereinstimmend eine Wirklichkeit voraus, welche ein Dichter aufgrund ihrer Bedeutungslosigkeit für den Handlungsverlauf nicht erfunden hätte.

Der Anglikaner John Blunt (1794–1855) ist einer der wenigen, welche sich im Hinblick auf diese Frage bisher intensiver mit der Tora befasst haben; hier sollen zur Anregung weiterer Beobachtung nur einige seiner Beispiele genannt werden. In Gen 24 wäre es einfacher gewesen und dem Leser nicht aufgefallen, wenn für Abrahams Sohn (2. Generation) die Tochter und nicht die Enkelin (3. Generation) seines Bruders Nahor als Frau gewählt worden wäre. Das unlogische Detail begründet sich jedoch historisch in der unzeitigen Geburt Isaaks (21,5).⁸³ Dass Rebekkas Vater Betuel in Gen 24 konsistent

⁸¹ Vgl. John James Blunt, *Undesigned Coincidences in the Writings of the Old & New Testament, An Argument of Their Veracity*, 9. Aufl., London 1869, 97.

⁸² Vgl. einführend Patrick Sele, *Undesigned coincidences* als Belege für die historische Zuverlässigkeit der Evangelien und der Apostelgeschichte, in: JETH 28 (2014), 105–130, hier 105–109.

⁸³ Blunt, *Undesigned* (s. Anm. 81), 1–102 zur Tora insg., hier 31.

unbeteiligt erscheint, erstaunt die Ausleger bis heute. Dass er auch noch in 29,5 übergangen wird, kann kaum ein Zufall sein. Durch sein Schweigen gibt der Autor zu erkennen, dass er mehr über Betuel zu berichten weiß, als er berichten möchte – und dass dieser mehr ist als eine Fiktion.⁸⁴ In Gen 27 ist der Autor nicht bereit, seinen Lesern den Anlass für Isaaks Segen zu nennen (sein Tod liegt in ferner Zukunft, 35,29). Viele Details in der Geschichte deuten auf eine vorübergehende Erkrankung hin⁸⁵ – Details, die sich offensichtlich aus der Wirklichkeitskonformität ergeben, nicht aus der Intention des Autors. An vielen Stellen spiegelt sich im Leben Jakobs ein misstrauischer, scheuer Charakter wider, welcher durch seinen zornigen Bruder und die Tyrannei seines betrügerischen Onkels geprägt worden ist. Dieses psychologische Muster so intensiv durchzuhalten, wäre einem antiken Dichter kaum möglich, zumal wenig schmeichelhaft für den Helden der Geschichte.⁸⁶ Dass sich die Ereignisse um Joseph tatsächlich in Ägypten, der Kornkammer der Welt, abspielen, bezeugen viele unbeabsichtigte Hinweise auf Getreide, Stroh und Mehl.⁸⁷ Dass der Hagel nur Gerste und nicht Weizen zerstört (Ex 9,31–32) passt in die Zeit vor dem Passa.⁸⁸ Aus der Anordnung der Lagerplätze der Stämme Israels lassen sich manche Zusammenhänge der Erzählung besser verstehen. Kehat und Ruben lagern gemeinsam nach Süden hin (Num 2,10; 3,29), was die Verschwörung der Rotte Korach begünstigt (Num 16).⁸⁹ Die Nachbarschaft von Ruben und Gad mag ihr Interesse an einem gemeinsamen Siedlungsgebiet im Osten gefördert haben (Num 32).⁹⁰ Es handelt sich um eine Wirklichkeit, welche der Autor stillschweigend voraussetzt; sie ist ihm so selbstverständlich, dass er sie nicht zu erwähnen braucht. An dieser Stelle auf Basis des aktuellen exegetischen Forschungsstandes weiterzuarbeiten, wäre ein lohnenswertes Unterfangen.

⁸⁴ Blunt, *Undesigned* (s. Anm. 81), 32–34.

⁸⁵ Blunt, *Undesigned* (s. Anm. 81), 36f.

⁸⁶ Blunt, *Undesigned* (s. Anm. 81), 39–44.

⁸⁷ Blunt, *Undesigned* (s. Anm. 81), 48–50.

⁸⁸ Blunt, *Undesigned* (s. Anm. 81), 67–71. Passa ist das Fest der Gerstenernte in Israel; in Ägypten wird etwas früher geerntet, William H. C. Propp, *Exodus 1-18. A New Translation with Introduction and Commentary*. AYB, New Haven 1999, 355.

⁸⁹ Blunt, *Undesigned* (s. Anm. 81), 76.

⁹⁰ Blunt, *Undesigned* (s. Anm. 81), 80.

3. Fazit

Die in den letzten 200 Jahren außerhalb des literarkritischen Paradigmas verlaufende Forschung ist mit ihren berechtigten Anfragen an die historischen und dogmatischen Prämissen des Modells und dem spekulativen Charakter der Rekonstruktion von Vorstufen und Quellen weitgehend ungehört geblieben. Die derzeitige Krise und Diversität in der Pentateuchforschung gründet zu großen Teilen auf dem unbeirrten Festhalten an subjektiven Kriterien im Umgang mit den Texten.

Die Suche nach einem tieferen Verständnis literarischer Spannungen führt die Forscher jenseits der Literarkritik zu einem besseren Verständnis der Autorintention und zeigt schon früh deutliche Anzeichen des Hineindenkens in antike literarische Konventionen, auch wo dies so noch nicht beim Namen genannt wird. Wo Spannungen auf einen konstruktiven Gestaltungswillen zurückgeführt werden können, ergibt sich dem Ausleger zudem ein Gewinn an theologischer Botschaft. Das wiederum verleiht den auf dieser Grundlage entstandenen exegetischen Werken von Keil, Jacob, Cassuto u. a. eine besondere, zeitlose Bedeutung. Doch nicht nur aus theologischen Gründen, sondern vor allem um der historischen Wahrheit willen ist es an der Zeit, den verdrängten Argumenten zu Einheit, Authentizität und Glaubwürdigkeit der Tora jenseits des Standardmodells ihren gebührenden Platz in der Geschichte der Forschung zu verschaffen.

Dr. Siegbert Riecker
S.Riecker@bsk.org

Abstract

There is a deep need for a revision of the historiography of Pentateuchal research. Although the majority of researchers have perceived a profound crisis in the prevailing paradigm since the 1970s, their historical focus remains centered on the development of the disputed literary critical standard model. A future-oriented historiography does not stop with pointing out the impasses but concentrates on discovering alternative, promising approaches already suggested in the past. This article tries to answer two questions: Which historical decisions accompanying the development of the standard model have to be reconsidered today? How can we benefit from the impulses of alternative approaches in order to overcome the current crisis?